

Von Generation zu Generation: Aufbau und Tradierung von Arbeits- und Lebenserfahrung bei Industriearbeitern

Brose, Hanns-Georg

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brose, H.-G. (1981). Von Generation zu Generation: Aufbau und Tradierung von Arbeits- und Lebenserfahrung bei Industriearbeitern. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 645-649). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189341>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

VON GENERATION ZU GENERATION: AUFBAU UND TRADIERUNG VON ARBEITS-
UND LEBENSERFAHRUNG BEI INDUSTRIEARBEITERN.

Hanns-Georg Brose

Die Informationen und Daten, auf die ich mich in meinem Beitrag stütze, stammen aus einer Erhebung, die zwischen 1972 und 1974 in Westberlin und in der Bundesrepublik durchgeführt wurde. Dabei wurden mit Beschäftigten der Bau- und Elektroindustrie rund 200 Intensivinterviews an Hand eines Gesprächsleitfadens gemacht. Über wesentliche Ergebnisse dieser Untersuchung, insbesondere die subjektiven Relevanzstrukturen der befragten Beschäftigten, sowie Erhebungs- und Auswertungsmethoden ist in unserer Studie "Leistung und Herrschaft" (1) berichtet worden.

In einer anschließenden, weiteren Auswertung des im Rahmen dieser Studie erhobenen Interviewmaterials, habe ich eine Analyse von Mustern berufsbiographischer Entwicklung männlicher Industriearbeiter durchgeführt. (2) Ergebnisse dieser Studie dienen z.T. als Bezugspunkt für die hier vorgelegten ersten Auswertungen zum Zusammenhang von Arbeitserfahrungen und erziehungsrelevanten Vorstellungen bei Industriearbeitern.

Von zentraler Bedeutung für das soziologische Verständnis biographischer Entwicklungen ist die Rekonstruktion sozialer Erfahrungen, die eine Person macht. Zugespitzt läßt sich sagen, daß die Biographie durch den spezifischen, einzigartigen Aufbau von sozialen Erfahrungen und deren Verknüpfung konstituiert wird. Dabei können die jeweiligen Erfahrungen als solche durchaus sozial-typischen Charakter haben. Erfahrungen werden in praktischer Auseinandersetzung mit sozialen, "objektiven" Bedingungen, ihrer Auslegung und Bewältigung, gemacht. Sie implizieren konstitutiv den Bezug auf die "Gegenstände der Erfahrung", in diesem Zusammenhang also insbesondere die Arbeitsbedingungen.

Dem entspricht ein Konzept berufsbiographischer Analyse, das be-

(1) Hack, L., u.a, Leistung und Herrschaft, Frankfurt/New York
1979

(2) Brose, H.G., Die Erfahrung der Arbeit, vor der Veröffentlichung

rufsbiographische Entwicklungen als Koordination von Arbeitsplatz- und Arbeitskraftentwicklungen auffaßt. Diese analytisch trennbaren, in den realen Berufsbioographien aber immer synthetisierten Entwicklungslinien müssen aufeinander bezogen werden. Die in ihrer Form und ihren Resultaten unterschiedlichen Bemühungen der Arbeitskräfte, ihre personale Entwicklung mit den veränderlichen Arbeitsbedingungen abzustimmen, indizieren den Aufbau und die Sedimentierung von Arbeitserfahrungen. Erst im Zusammenhang mit diesen unterschiedlichen Formen der Erfahrungskumulation sind Indikatoren wie Status, Qualifikation und Zugehörigkeit zu einer Geburtskohorte, etc. aussagekräftig.

Mit Hilfe eines Auswertungsrasters wurden die Entwicklungen der Arbeitskräfte und die Entwicklungen der Arbeitsplätze an Hand analytischer Dimensionen erfaßt. So z.B. in der Dimension der Dauer und Zunahme von Arbeitsbelastungen; der subjektiven Erwartungen in Bezug auf berufliche Veränderungen bzw. der sich einengenden oder verbessernden (innerbetrieblichen) Arbeitsmarktchancen. Diese aus den narrativen und deskriptiven Teilen des Interviews analytisch gewonnenen Informationen wurden im nächsten Schritt der Analyse an Hand dreier, für den Aufbau der Erfahrungen wesentlichen, Synthetisierungsdimensionen wieder zusammengefügt: 1. der Zeitdimension, 2. der Dimension sozialer Kausalität und 3. der Evaluationsdimension. Bei der Auswertung der Daten waren also z.B. folgende Fragestellungen leitend: welche Arbeitsbedingungen wurden wie lange, wie oft, mit welchen subjektiven Bewertungen von den Beschäftigten erduldet, gewählt, oder zeitbefristet akzeptiert.

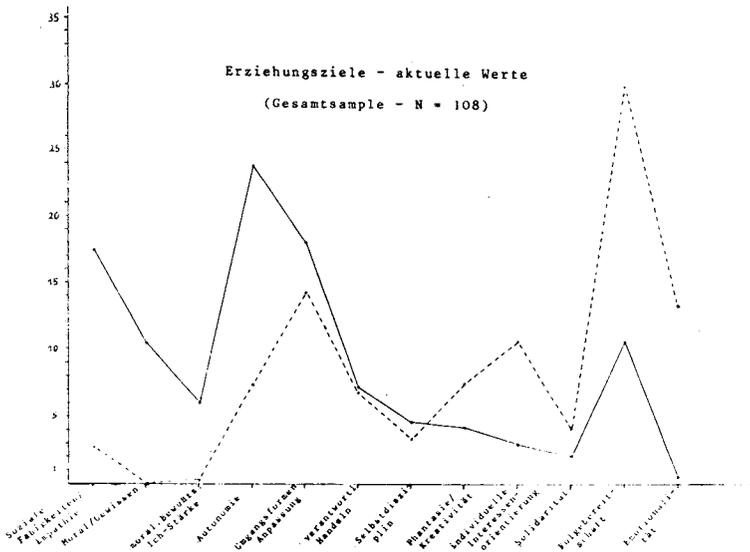
An Hand derartiger synthetisierender Verknüpfungen von Einzelaspekten der beruflichen und personalen Entwicklung wurden dann sieben deutlich unterschiedene Formen der Koordination von Arbeitsplatz- und Arbeitskraftentwicklungen erkennbar. Aus auswertungstechnischen Gründen wurden diese sieben berufsbiographischen Muster wieder zu drei Gruppen zusammengefaßt: I. Formen diskontinuierlicher Entwicklungen (mit Aspekten der Weiter- und Umqualifikation). II. Formen der kontinuierlichen Berufsentwicklung. III. Formen einer prekären und bedrohten Stabilität.

Um wenigstens anzudeuten, was im einzelnen mit diesen drei berufsbiographischen Mustern an Erfahrungen und Entwicklungen verknüpft ist, sei hier auf zwei berufsbiographische Muster verwiesen, die beide der Gruppe der kontinuierlichen Berufsverläufe (M II.) zugeordnet wurden. Es handelt sich 1. um solche beruflichen Entwick-

lungen, bei denen es den Beschäftigten möglich war, über die Zeit hinweg und auch nach verschiedenen Betriebswechslern an ihrem, in der Regel hochqualifizierten Beruf festzuhalten. Eine 2. Variation innerhalb der kontinuierlichen beruflichen Verlaufsformen ist dadurch gekennzeichnet, daß die Relation von Arbeitsplatz und Arbeitskraft in einem fast personalen Zuordnungsverhältnis des Beschäftigten zu "seinem" Arbeitsplatz besteht. Ein typisches Beispiel wäre ein Vorarbeiter in einem Lager oder in einer Montageabteilung, der durch spezifische Kenntnisse und informelle Qualifikationen "die Seele vom Ganzen" ist. Derartige, spezifische, mit relativ hoher Arbeitsplatzsicherheit ausgestattete Stammplätze sind häufig an berufliche Vorläufe gebunden, in denen über lange Zeit besonders belastende Arbeitsbedingungen, z.B. Schichtarbeit, in Kauf genommen wurden.

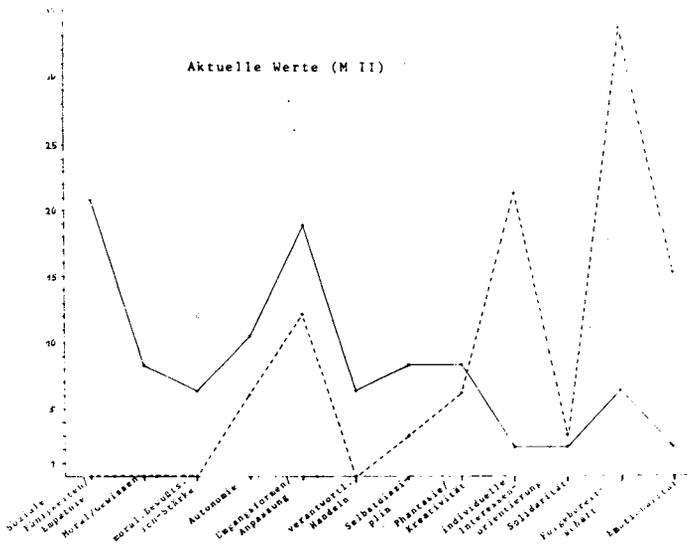
Es stellte sich nun die Frage, ob derartige, hier nur angedeutete, berufliche Erfahrungen mit den erziehungsrelevanten Vorstellungen der entsprechenden Beschäftigtengruppen in Zusammenhang stehen.

Ein erster Schritt zur Analyse der erziehungsrelevanten Vorstellungen der Befragten kann über die Auswertung von Positiv- und Negativnennungen der Befragten gemacht werden, die diese an Hand einer vorgelegten Liste vornahmen. Auf eine entsprechende Frage, worauf es in der Beziehung besonders ankomme, was Kinder in der Familie lernen sollten, sollten die Interviewten je drei Punkte nennen, die sie für besonders wichtig und drei, die sie für am wenigsten wichtig hielten. In der folgenden Graphik (Erziehungsziele, aktuelle Werte) ist die relative Häufigkeit der Nennungen ausgewiesen. Die



Anordnung der Werte folgte dabei folgender Überlegung: auf der linken äußeren Seite wurden die Werte eingetragen, die eine mehr oder weniger ungeteilte Zustimmung bei den Befragten fanden. In den bei-

den mittleren Teilen der Graphik wurden solche Werte eingetragen, die entweder überwiegend Zustimmung oder überwiegend Ablehnung fanden, wobei jedoch Ablehnung oder Zustimmung nicht ungeteilt waren. Am rechten äußeren Ende der Graphik, bei der Itemgruppe "Folgebereitschaft" und dem Item "Emotionalität", kann von einem deutlichen Überhang der Negativwerte gesprochen werden, wenn auch bei "Folgebereitschaft" mit rund zehn Prozent immerhin auch ein nicht vernachlässigbarer Wert für die positive Bewertung dieses Erziehungsziels in der Graphik ausgewiesen ist. Nimmt man diese in der Graphik für das Gesamtssample ausgewiesene durchschnittliche Verteilung der "Erziehungswerte" und vergleicht sie mit den entsprechenden Verteilungen bei den befragten Gruppen, die den drei unterschiedlichen berufsbiographischen Mustern zugeordnet wurden, so zeigen sich sowohl unter diesen drei Gruppen wie auch jeweils im Verhältnis zum Gesamtssample deutliche Abweichungen in den Verteilungen. Beispielhaft soll hier die Verteilung der befragten Gruppe, die dem zweiten berufsbiographischen Muster (M II) zugeordnet wurde, wiedergegeben werden. (3)



Auffällig ist die gegenüber dem Durchschnitt abweichende positivere Betonung von "Selbstdisziplin". Autonomie wird dagegen erkennbar seltener als im Gesamtssample positiv bewertet. Die Ablehnung der individuellen Interessenorientierung, die in der Regel als "Egoismus" interpretiert wurde, fällt noch drastischer aus als im Gesamtssample.

(3) Das dieser Auswertung zugrundeliegende "Gesamtssample" (N=108) umfasst männliche Beschäftigte der Elektroindustrie und des Bauhauptgewerbes, sowie eine kleine Gruppe von weiblichen Beschäftigten aus der Elektroindustrie. Die Zuordnung zu den berufsbiographischen Mustern wurde nur für die Gruppe der männlichen Beschäftigten aus der Elektroindustrie vorgenommen. (N= 58).

Die "Bewertung" von "Umgangsformen" und "Anpassung" wird von den Befragten des zweiten berufsbiographischen Musters ähnlich wie im Gesamtsample vorgenommen.

Sie übersteigt jedoch erheblich die entsprechenden Werte bei den Befragten der beiden anderen - hier nicht ausgewiesenen - berufsbiographischen Muster.

Diese Kontur erziehungsrelevanter Vorstellungen lässt sich m.A.n. in einen plausiblen Zusammenhang mit beruflichen Verläufen bringen, in denen Kontinuität dominierend ist, in denen z.B. die Einbindung in verbindliche Kooperationszusammenhänge auf Dauer gestellt ist.

Zur Kontrolle der Frage, ob es sich bei diesen Abweichungen und Varianten der erziehungsrelevanten Vorstellungen um eine Auswirkung berufsbiographischer Erfahrungen oder um spezifische Effekte der eigenen familialen Sozialisation handelt, wurden die retrospektiven Verteilungen der Erziehungs-"werte" herangezogen. D.H., die Verteilungen, die sich auf die Frage hin ergaben, welche Erziehungsziele, in der Erinnerung der Befragten, deren Eltern für besonders wichtig bzw. unwichtig gehalten hatten.

Dabei ergab sich, daß die entsprechenden retrospektiven Verteilungen bei den berufsbiographischen Mustern untereinander wesentlich weniger variierten als die aktuellen Verteilungen und auch vom Gesamtsample insgesamt weniger abwichen, als dies bei den entsprechenden aktuellen Verteilungen der Fall ist. Geht man also von einer, wenn auch im Einzelfall unterschiedlichen, so doch auf die berufsbiographischen Muster relativ zufällig verteilten Variation der retrospektiven Werte aus, dann wäre mindestens in einem ersten Schritt die Vermutung gestärkt, daß die offensichtlich größeren Variationen in den aktuellen Verteilungen sich nicht zufällig, sondern nach Maßgabe der berufsbiographischen Muster ergeben.